Dorothea Schwinn Schürmann

Die spätromanischen Bischofsbilder in der Ostkrypta des Basler Münsters

Zu den wichtigsten Malereifunden Basels gehören die 1974 in der Ostkrypta des Münsters aufgedeckten beiden Bischofsporträts und eine Inschrift, welche eine Altarweihe im Jahre 1202 festhält. Die freigelegten Köpfe vervollständigten die schon zuvor sichtbaren Körperpartien zu ganzfigurigen Gestalten, die durch eine hervorragende Qualität bestechen. Sie repräsentieren ein seinerzeit aktuelles und ein retrospektives Stifterbild und waren Teil einer spätromanischen Wandbemalung, von der sich Reste einer Säulen- und Vorhangmalerei erhalten haben.

Von den Malereien der Ostkrypta des Münsters sind vor allem die gotischen Bilderzyklen in den Deckengewölben des Umgangs bekannt (Viten der Heiligen Margaretha, Martin, Maria, Anna). Diese stammen erst aus der Zeit nach dem Erdbeben von 1356, als im Krypta-Umgang, der als Raumschacht bis zum Chor-Emporengewölbe hinaufreichte, eine Decke eingezogen und die Gewölbefelder bemalt wurden.
Die spätromanischen Wandbilder hingegen sind wegen ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes weniger bekannt und stellen neben den vorwiegend gotischen Wandmalereien des Münsters und Basels eine Rarität dar.[1] Sie befinden sich im Umgang der Ostkrypta, genauer in der Mittelapsis und an deren seitlichen Stirnwänden (Abb. 1): Im unteren Teil der Apsiskonche sind nur noch wenige Fragmente der grau-weiss-schwarzen Vorhangmalerei sichtbar. Beidseits der Apsis, deren Bogen ein Rundstab umläuft, folgen an den Stirnwänden zwei aufgemalte Säulen. Seitlich von deren Deckplatten schliessen in einiger Höhe[2] die Bischofsbilder an. Diese sind noch heute vom besagten gotischen Gewölbe aus der Zeit nach 1356 zerschnitten. Der obere Teil der Bischofsbilder und die an das linke Bildnis anschliessende mehrzeilige Inschrift (Abb. 2–4) verschwanden nach 1356 hinter den Gewölbekappen und unter dem neuen Boden des Chorumgangs. Der untere Teil der Bischofsbilder blieb sichtbar.[3] Im Laufe der Zeit, vor allem nach dem Einbau einer

---

[1] Neben den Wandmalereien in St. Leonhard gibt es in Basel keine weiteren romanischen Beispiele. Die Malereien im Münster wurden erstmals von Hans Rudolf Sennhauser im Basler Stadtbuch von 1974 beschrieben: Hans Rudolf Sennhauser, „Zum Abschluss der archäologischen Untersuchungen im Münster“, in: *Basler Stadtbuch* 1974, Basel 1975, S. 81–100. Eine genaue ikonographische Beschreibung sollte in der wissenschaftlichen Grabungspublikation (Hans Rudolf Sennhauser, Hans Rudolf Courvoisier) folgen, doch liegt dieser Bericht noch nicht vor. Deshalb sind die Bischofsbilder bisher wissenschaftlich kaum publiziert. Die Autorin untersuchte 2007–09 im Auftrag der Basler Münsterbauhütte die spätromanischen Wand- und die gotischen Wand- und Deckenbilder der Ostkrypta, vgl. Dorothea Schwinn Schürmann, *Die Ostkypta des Basler Münsters und ihre Bildausstattung. Recherche im Auftrag der Basler Münsterbauhütte*, 2009 (in Vorbereitung zur Publikation). Für die Ermöglichung des vorliegenden Aufsatzes danke ich der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel.

[2] Auf 2.40 Metern Höhe über heutigem Boden.

Heizung in den 1850er-Jahren und der permanenten Lagerung von Kohle, bildete sich darauf eine dicke Schmutz- und Russschicht, so dass die Bildwerke inklusive Säulen- und Vorhangmalerei bis zur Restaurierung von 1975 kaum mehr erkennbar waren.

Freilegung und Restaurierung 1974–75

Nach 600 Jahren der Abdeckung kamen die Bildfelder mit den Bildnissen der beiden Bischöfe 1974 in Folge der Münstergrabungen von 1966 und 1973–74 zum Vorschein.[4] Bei der Untersuchung des gotischen Chorumgang-Bodens wurden die darunter liegenden Gewölbekappen freigelegt und der Auffüllschutt in den Zwickelfeldern beseitigt, damit die vermuteten Bildfragmente zu Tage treten konnten.[5]

Die gute Erhaltung der Malerei ist auf die lange Abdeckung und auf die ausgezeichnete Putz- und Malereiqualität zurückzuführen: Auf dem Mauerwerk aus Degerfelder Buntsandstein liegt eine sorgfältig abgeglättete, fünf bis acht Millimeter dicke graue Putzschicht, in noch erkennbaren Tagwerken aufgebracht. In den feuchten Putz wurde die Vorzeichnung eingeritzt. Die Malschicht aus den Lokalfarben Schwarz, Blau, gelbem und rotem Ocker sowie Weiss erfolgte al secco, das heisst, auf den trockenen Putz. Als letztes wurden Weisshöhungen vorgenommen.[6] Dieselbe sorgfältige Putzart findet sich ebenso unter der Säulenmalerei. Auch der Putz der Vorhangmalerei ist ähnlich, allerdings noch stärker abgeglättet. In der Kalotte der Mittelapsis (Abb. 1, Mitte), in der im 14. Jahrhundert gotische Malereien in zwei Fassungen aufgetragen wurden, sind keinerlei Spuren des spätromanischen Verputzes mehr erhalten.[7]

Nach der Freilegung der Bischofsporträts erfolgte 1975 die Reinigung und Konservierung der spätromanischen Malereireste durch Restaurator Paul Denfeld. Die Draperiemalerei wurde erst dann freigelegt.[8]

Beschreibung der spätromanischen Wandbilder

Die Bischöfe sind in der beigefügten Weihe-Inschrift bzw. im Bildrahmen[9] oberhalb der Köpfe namentlich erwähnt und damit identifizierbar: es handelt sich um Lütold

---

3 Dies belegen eine Zeichnung von Emanuel Büchel aus dem Jahr 1771 und eine Fotografie vom Anfang des 20. Jahrhunderts: Zeichnung von Emanuel Büchel, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. 1886. Bd. I, fol. 76. Foto von Bernhard Wolf, Fotoarchiv der Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto, Blattnr. 1430.

4 Die Ausgrabungen wurden in Langhaus, Seitenschiffen, Chor, Vierungskrypta und Ostkrypta durchgeführt vom Büro Sennhauser, Zurzach, im Auftrag der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, 1966 unter der örtlichen Leitung von Werner Stöckli, Winterthur, 1973–74 von Hans Rudolf Courvoisier. Die wissenschaftliche Leitung hatte Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser.

5 Sennhauser 1975 (wie Anm. 1).

6 Die Beschreibung der Putz- und Malschicht verdanke ich Restauratorin Bianca Burkhardt von der Basler Münsterbauhütte. Eine Weisshöhung meint den punktuellen, linienartigen oder flächigen Auftrag von heller Farbe auf die bestehende Farbschicht zwecks Modellierung der Zeichnung und der Evozierung von Dreidimensionalität. Das einfallende Licht trifft zuerst auf die Höhung und dann auf die darunter liegende Schicht auf (Definition von Bianca Burkhardt).

7 Vielleicht liess er sich dort leichter entfernen als im Bereich der Vorhangmalerei, wo er wegen Feuchtigkeit und Salzen versinterte und steinhart wurde.

8 Weitere Konservierungen erfolgten in den 1990er-Jahren und 2006–08.

9 Namensinschrift bei: Wilfried Kettler, *Die Inschriften der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und Solothurn bis 1300. Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae,* Bd. 3, (Scrinium Friburgense, Sonderband 3), Freiburg i. Ü. 1992, S.126, 130.

von Aarburg (Abb. 2), der 1191–1213 als Basler Oberhirte amtierte, und um den damals lange verstorbenen Bischof Adalbero II. (999–1025, Abb. 3). In der Amtszeit der beiden Bischöfe waren das spätromanische bzw. das frühromanische, 1019 geweihte Münster errichtet worden. Beide Bischöfe waren in der Mittelachse der Ostkrypta bestattet.[10] Auf den Wandbildern stehen sie als lebensgrosse Standfiguren in einem Rahmenfeld vor uns, den Kopf leicht zur Mitte gewendet, so dass das Gesicht im Halbprofil erscheint. Die links der Apsis zu sehende Figur, Bischof Lütold von Aarburg (Abb. 2), präsentiert sich als noch fast junger Mann mit Mitra und welligem schwarzen Haar. Das längliche Gesicht ist durch grosse, mit Schatten unterlegte Augen, eine lange, schmale Nase und einen feinen, geraden Mund charakterisiert. Eines der beiden Zierbänder der Mitra fällt über die rechte Schulter. Obwohl die aussagekräftigen Figurenpartien des Oberkörpers und der Arme unwiederbringlich zerstört sind, bleibt das Bischofsgewand mit dem bodenlangen weissen Untergewand, dem Übergewand und dem glockenförmigen Umhang erkennbar.[11] Lütold dürfte mit seiner Rechten den feinen Bischofsstab vor einem flachen Podest abgestützt haben, auf dem er in verzierten Stoff- oder Lederschuhen steht.

Die benachbarte Inschrift hält auf 13 Zeilen in römischen Majuskeln auf Lateinisch fest: “Im Jahre 1202 nach der Menschwerdung des Herrn ist dieser Altar geweiht worden zu Ehren der seligen und glorreichen Jungfrau Maria von Lütold, dem ehrwürdigen Bischof der Basler Kirche. Enthalten sind aber auch Reliquien anderer Heiliger in diesem Altar, des Apostels Bartholomäus […]“[12]. Diese Weihe-Inschrift ist auf den Marienaltar der Mittelapsis der Ostkrypta zu beziehen, der von den Bischofsbildern gerahmt wird. Mit dem Weihedatum 1202 liegt seit 1974 der Forschung eine weitere Datierungshilfe zur Baugeschichte des spätromanischen Münsters vor.[13]

Adalbero II. ist als Heiliger in höherem Lebensalter, mit weissem Haar und Bart, in gleicher Körperhaltung und Haartracht dargestellt. Seine zartgliedrige linke Hand hält

---

[10] Die Gräber lagen hintereinander, eines zwischen den mittleren trapezförmigen Pfeilern, eines im Hallenteil der Ostkrypta. Westlich anschliessend lag schliesslich das dritte Bischofsgrab der Krypta, des Bischofs Heinrich von Thun († 1238). Anordnung der Gräber bei Sennhauser 1975 (wie Anm. 1), S. 91.

[11] Dazu gehörten weiter das ringförmig über den Umhang gelegte Rationale, die über dem linken Ärmel hängende Manipel als Schweiss- und Taschentuch, sowie die Stola, deren beide Enden meist unter dem Dalmatiksaum hervorschauten. Diese Kleidungsbestandteile sind hier höchstens noch zu erahnen.

[12] “ANNO·AB·INCARNACIONE·DNI·│MILLESIMO·DVCENTESIMO·II·│DEDICATVM·EST· HOC·ALTARE· │(I)N·HONORE·BEATE·ET·GLORIOSE·│VIRGINIS· MARIE· A·(L)VOTOL(DO)· │VENERABILI· BASILIENSIS·│ECLESIE·EPISCOPO·│CONTINENTVR·AUTEM· │(A)LIORVM· SANCTO·│(RV)M·RELIQVIE·│(IN·HOC) ALTARI·│(BARTH)OLO(MEI·)(APOSTO)LI·” Inschrift wiedergegeben nach: Kettler 1992 (wie Anm. 9), S. 125–126. „A LVOTOLDO“ überdeckt den ursprünglichen Wortlaut „AB EODEM“. Dazu Kettler 1992 (wie Anm. 9), S. 126, und Sennhauser 1975 (wie Anm. 1), S. 100. Meines Erachtens wurde die Änderung am ehesten ohne speziellen Anlass oder erst nach Lütolds Tod am 7. Juni 1213 vorgenommen.

[13] Weitere gesicherte Baudaten sind ein Brand von 1185 (Datierung verifiziert von Hans-Rudolf Meier, siehe Hans-Rudolf Meier, Dorothea Schwinn Schürmann (Hrsg.), *Schwelle zum Paradies. Die Galluspforte des Basler Münsters*, Basel 2002, S. 42), der den Neubau ausgelöst oder allenfalls einen begonnenen Neubau gestört hat, sowie die Dendrodaten der Holzverstrebung des Glücksrad-Fensters, die erst in die Mitte der 1220-er Jahre weisen, vgl. Raymond Kontic, *Dendrochronologische Holzalterbestimmungen. Die Fensterrosen des Querhauses im Basler Münster „Glücksrad“ und „Davidstern“*, Basel 1997, Untersuchungsbericht im Archiv der Basler Denkmalpflege. Auch wenn das Münster bald oder mit der Altarweihe von 1202 wieder liturgisch nutzbar war, könnte sich die Vollendung noch bis in die 1220-er Jahre hingezogen haben.

einen gleichartigen Bischofsstab. Ob sich in seiner Rechten ein Münstermodell befand oder ob die Hand im Zeige- oder Segensgestus erhoben war, lässt sich nicht mehr eruieren. Die Gewandung ist deutlich besser zu erkennen.
Die beiden Bischofsbilder sind eingerahmt von einem dreifarbigen Band.[14] Sie waren einst durch ein weiteres breites Band miteinander verbunden, das dem Apsisbogen entlang verlief und mit derselben Bänderung sowie mit Ornamentik versehen war (Abb. 4, 5).[15]
Die seitlich der Apsisnische aufgemalten Säulen mit einem Palmetten- bzw. einem Volutenkapitell haben eine Höhe von 2.10 Metern. Sie waren ursprünglich mit einer schwarz-weissen Sprenkelung auf rotockerfarbenem Grund verziert, was eine wertvolle Marmorierung des Steins vorgeben sollte. Die beiden Scheinsäulen werden als virtuelle, kleinere Vertreter eingerahmt von einer Reihe echter, aufgemauerter Säulenbündel des Krypta-Umgangs. Sie fassen den Marienaltar der Mittelapsis ein, bekrönen ihn mit dem breiten bemalten Apsisbogen und verliehen der liturgisch bedeutsamen Mittelkonche Exklusivität (Abb. 5).

Ein weiteres nachweisbares Element der spätromanischen Wandbemalung ist die stark fragmentierte Vorhangmalerei der Apsisnische (Abb. 1). Die Draperie setzte über einer Sockelzone aus aufgemalten, wechselnd grauen und rosafarbenen Quadern an, die schwarz-weiss gesprenkelt waren. Der Vorhang selbst reichte bis zur Fenstersohlbank, hing an Ringen und bestand aus einer stark gefältelten Stoffbahn von 1.39 Metern Höhe.[16] Zwei Bordüren, deren untere ockerfarbig war, schlossen den Vorhang nach oben und unten hin ab.
In der Mitte der Nischenwand ist eine Fläche von 1.19 x 1.58 Metern unbemalt. Hier befand sich einst der Marienaltar in Form eines Block- oder Tischaltars.
Aufgemalte Vorhänge waren oft Bestandteil spätromanischer Wandbemalungen. Dem Basler Beispiel kommt die Draperiemalerei in der Allerheiligenkapelle am Dom von Regensburg aus den 1160-er Jahren sehr nahe. Verbindungen des Bistums Basel zum Bistum Bamberg bestanden schon durch Bambergs Bistumsgründer Kaiser Heinrich II., der 1019 das frühromanische Basler Münster stiftete. Es ist nicht abwegig anzunehmen, dass einzelne Basler Bischöfe der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ihre Amtskollegen aus Regensburg kannten, teils auch über gemeinsam bekannte Könige und Kaiser.[17]
Für Basel konnte anhand kleinster Fragmente der Wandmalerei in der Krypta der Kirche St. Leonhard eine weitere Vorhangmalerei von 1200–1210 nachgewiesen werden.[18]

---

14 Farbabfolge von aussen nach innen: roter Ocker, Weisshöhung, gelber Ocker, Schwarz.

[15] Die Ornamentik ist anhand der wenigen Überreste vorläufig nicht rekonstruierbar. Paul Denfeld spricht von einem Rankenfries (telefonische Mitteilung des Restaurators vom 26. Juni 2008). Wie ein solcher ausgesehen haben könnte, zeigt die zeitgleiche Ranke des Fensters an der nördlichen Vorchor-Wand der Krypta von St. Leonhard in Basel, abgebildet bei Carola Jäggi et alii, „Wiederentdeckung eines spätromanischen Wandmalereizyklus in der Krypta der Basler Leonhardskirche“, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, 53, 1996, Nr. 2, S. 108, Abb. 4.

[16] Telefonische Mitteilung von Restaurator Paul Denfeld vom 18. Mai 2009.

[17] Da die Bischöfe viel reisten, waren ihnen wohl auch die Sakralbauten der bereisten Bistümer bekannt. Die Basler Bischöfe jener Zeit waren Ortlieb von Froburg (ca. 1137–1164), Ludwig von Froburg (1164–1179), Heinrich I. (von Hornberg?, 1180–1190) und Lüthold von Aarburg (1191–1213), siehe Helvetia Sacra, Abt. I, Teil 1: Erzbistümer und Bistümer, von Wolfgang Müller,Bern 1972, S. 172–176.

[18] Jäggi 1996 (wie Anm. 15), S. 110.

Die Bildfragmente als Teil der spätromanischen Wanddekoration
Wie man sich die spätromanische Ausstattung der mittleren Kryptenapsis des Basler Münsters vorzustellen hat, gibt eine 1974 von Hans Rudolf Sennhauser und Alfred Hidber erstellte Rekonstruktionszeichnung wieder (Abb. 5), wobei dort die Draperie noch fehlt.[19] Von der zweiteiligen Wandnische rechts bestand um 1200 nur der untere Teil, während das obere Segment eine Ergänzung der Neuzeit ist. Die gestrichelte Linie hält den Umriss des Altars fest.
Es wäre denkbar, dass die Bildfragmente der Basler Ostkrypta Teil einer grossflächigen spätromanischen Wanddekoration waren, wie sie etwa aus der Allerheiligenkapelle in Regensburg, aus St. Georg in Prüfening, Reichenau Niederzell oder St. Johann in Müstair bekannt sind. Im Basler Münster könnte diese bis über die Chorfenster hinauf gereicht und auch Glasmalerei beinhaltet haben. Allerdings gibt es keine Hinweise mehr darauf, da im Münster-Innenraum die Oberfläche des Mauerwerks im 19. Jahrhundert weitgehend mit dem Stockhammer abgetragen wurde. Einen vagen Anhaltspunkt könnte die Scheinquaderung bilden, die sich unterhalb des Vorhangs der mittleren Apsiskonche entlang zog: Sie hat genau die Höhe der benachbarten Säulenbasen, so dass sie vielleicht einst über die Stirnwände weitergeführt war. Historische Aufnahmen aus der Zeit um 1900 bilden im jenem Bereich der Stirnwände schemenhaft zwei horizontale Bänder ab, die zu dieser Sockeldekoration gehört haben könnten.[20] Von zeitgleichen Wandbildern im Münster ist nichts überliefert, doch ist belegt, dass das Mauerwerk des spätromanischen Innenraums steinsichtig und mit weisser Fugenmalerei bemalt war. Die kreuzgratgewölbten inneren Seitenschiffe waren verputzt und mit rot und weiss gefassten Quaderritzungen strukturiert.[21] Falls es keine weiteren Bildelemente mehr gab, könnten die anschliessenden Wände, auch der Nord- und Südapsis, am ehesten eine ebensolche weisse Fugenmalerei auf steinsichtigen Sandsteinquadern aufgewiesen haben.

Stilistische Verwandtschaft
Die Bischofsbilder zeigen hochwertigste Malerei des frühen 13. Jahrhunderts.
Die feingliedrigen Bischofsfiguren sind von grosser Ausdruckskraft. Dazu trägt auch die schöne Binnenzeichnung der Köpfe bei.[22] Hier waren geübte Künstler auf höchstem Niveau am Werk. Eine deutliche Ähnlichkeit besteht zwischen dem Kopf des Lütold und jenem des Königs Salomon aus einem Nordquerhaus-Fenster des

---

[19] Ob das Fenster bereits zum spätromanischen Baubestand gehörte oder erst nach 1356 eingebaut wurde, ist nicht zu eruieren. Die meisten Forscher tendieren zu einem Einbau nach 1356, da erst durch den Einzug der Gewölbe die Ostkrypta verdunkelt wurde. Ernst A. Stückelberg, „Die Basler Münsterkrypta. Mit sieben Abbildungen nach Originalaufnahmen“, in: *Das Zürcher Taschenbuch für 1908*, Zürich 1908, S. 212; August Bernoulli, „Die Deckengemälde in der Krypta des Münsters zu Basel“, in: *Mittheilungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel*, NF 1, Basel 1878, S. 4.

[20] Zum Beispiel Foto von Bernhard Wolf im Fotoarchiv der Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto, Blattnr. 1430.

[21] Siehe Paul Denfeld, Urs Weber, „Neue Befunde dank der Innenrestaurierung“, in: Andrea Vokner (Hrsg.), *Basler Münsterbauhütte*, Basel 2006, S. 76.

[22] Laut Christoph und Dorothee Eggenberger erinnern die Bischofsköpfe „in ihrer feinen Zeichnung und den scharf geschnittenen Zügen an die Meisterwerke der Zeit, an die Bischofsbüsten im Stift Nonnberg in Salzburg.“ Christoph und Dorothee Eggenberger, „Malerei des Mittelalters“, in: *Ars Helvetica V. Die visuelle Kultur der Schweiz*, Disentis 1989, S. 219. Zu Salzburg sehe ich, ausser vielleicht in der Feinheit der Zeichnung, wenig Verwandtes.

Strassburger Münsters (um 1180–1200, Abb. 6)[23]: Das Halbprofil, das lange, schmale, knochenlos wirkende Gesicht, der zu zwei Linien verkürzte Mund, die lange Nase, die als Kreis wiedergegebenen Nasenflügel, die weit aufgerissenen Augen, die schräg nach oben gerichteten Pupillen, das fast hervorquellende angeschnittene Auge sind bei beiden Darstellungen anzutreffen. Eine gewisse stilistische Verwandtschaft besteht auch mit den Figuren der Welfenchronik von 1180 aus der Benediktinerabtei St. Martin in Weingarten.[24] Hier stimmen die schlanken, schmalschultrigen Figuren von Friedrich Barbarossa und seinen Söhnen, deren feingliedrige Hände sowie die schmalen Gesichter mit leicht hervorquellenden Augen mit den Basler Bischofsbildern überein. Details wie beispielsweise die Münder sind jedoch anders wiedergegeben. Auch wirken die Basler Figuren räumlicher als jene der Buchmalerei.
Schliesslich ist auf die spätromanischen Wandmalereien der Basler Leonhardskirche zu verweisen, die sich – ebenso wie im Münster – in der Krypta befinden und mit ihrer Datierung um 1200 bis 1210 aus derselben Zeit stammen.[25] An der südlichen Vorchor-Wand erscheint eine nur noch fragmentarisch erhaltene Bildfolge zur Kreuzigung und Auferstehung.[26] Carola Jäggi stellt eine „stilistische Nähe“ der Figuren zu den Bischofsbildern fest und plädiert mit Recht für eine Entstehung im selben Zeitraum und für eine Zugehörigkeit zur gleichen Kunstlandschaft Oberrhein.[27] Auch beim Dekorationssystem mit Inschrift, Farbbändern und Vorhang finden sich Parallelen. Die Feingliedrigkeit der Bischofskörper, beispielsweise der Hand Adalberos, wird aber bei den Wandbildern der Leonhardskirche nicht ganz erreicht, wie die dortige Hand einer Frau am Grabe zeigt.[28] Auch wenn der oder die Maler der Bischofsbilder nicht selbst die Wandmalereien der Leonhardskrypta ausführten, könnte dies doch einem Maler aus der Entourage aufgetragen worden sein.[29] Gemäss Carola Jäggi könnte die Übertragung der Pfarreirechte an St. Leonhard durch Bischof Lütold im Jahre 1205 ein Anlass für die Ausmalung der Krypta von St. Leonhard gewesen sein.[30]

Die beiden Bischöfe als Stifter und Bauherren?

---

[23] Auch Eggenberger/Eggenberger 1989 (wie Anm. 22) erwähnen, dass die spätromanischen Bischofsbilder an die gleichzeitigen Glasmalereien des Strassburger Münsters anschliessen, allerdings ohne eine vergleichbare Darstellung zu nennen, Eggenberger/Eggenberger 1989 (wie Anm. 22), S. 219.

[24] Vorgänger Lütolds von Aarburg standen im Dienste Friedrichs I. Barbarossas (Bischof Ortlieb von Froburg, ca. 1137–1164) oder zogen mit diesem in den Kreuzzug (Heinrich I. von [Hornberg?], 1180–1190), siehe Wolfgang Müller, *Helvetia Sacra, Abt. I, 1, Erzbistümer und Bistümer*, Bern 1972, S. 172–175. Abbildung des Vergleichsbeispiels aus der Welfenchronik: Friedrich I. Barbarossa mit seinen Söhnen, Welfenchronik Ms. D. 11, fol.14r., in: Hermann Fillitz, *Das Mittelalter I, Propyläen Kunstgeschichte*, Bd. 5, Berlin 1984, Abb. 413, Text S. 281.

[25] Dazu Jäggi 1996 (wie Anm. 15), S. 105–120. Die spätromanischen Wandbilder der Münster- und der St.-Leonhards-Krypta gelten als die ältesten erhaltenen Wandbilder Basels.

26 Ebd. (Anm. 15), S. 111–115. An der südlichen Apsiswand liess sich nur noch eine Darbringung im Tempel und eine Geburt Christi eruieren, ebd S. 113–115.

[27] Ebd. (Anm. 15), S. 116.

[28] Vgl. Jäggi 1996 (wie Anm. 15), S. 106, Abb.2, S. 111, Abb. 7.

[29] Jäggi stellt die Frage, ob es nicht denkbar sei, dass die Künstler, die Bischof Lütold nach Basel verpflichtete, von diesem „– vielleicht nach Abschluss der Arbeiten am Münster – … an St. Leonhard weitervermittelt wurden […]“, ebd. (Anm. 15), S. 116.

30 Ebd. (Anm. 15), S. 116.

Die Bischofsbilder der Basler Münsterkrypta stellen Beispiele für ein seinerzeit aktuelles (Lütold) und für ein retrospektives Stifterbild (Adalbero) dar.[31] Lütold ist als Stifter des Marienaltars der Krypta dargestellt, wie die Inschrift ausdrücklich festhält. Deshalb war er dort wohl entgegen Sennhausers Rekonstruktion nicht mit einem Münstermodell dargestellt, sondern verwies auf die Inschrift. Während seiner Amtszeit wurde der spätromanische Neubau zumindest weitgehend errichtet. Wer der (oder die Stifter) dieses Grossbaus waren, ist nicht belegt. Adalbero II. hatte 1019 als Vorgänger Lütolds ebenfalls einen Marienaltar, den Hochaltar des frühromanischen Münsters, geweiht.[32] Als Stifter dieses Baus gilt Kaiser Heinrich II., der deshalb am Münster mehrfach mit dem Münstermodell wiedergegeben ist. Bischof Adalbero war zumindest Bauherr dieses Baus, wenn nicht Mitstifter. Ob Adalbero auf dem Bischofsbild ein Münstermodell hielt, ist deshalb nicht zu entscheiden. Die eben genannten Überlegungen zeigen die vorläufige Schwierigkeit, den Protagonisten der verschiedenen Basler Münsterbauten eindeutige Funktionen als mögliche Stifter oder Bauherren zuzuordnen. Ob dies seinerzeit durch die Wandmalereien intendiert war, müssten künftige Untersuchungen zu klären versuchen. Es ist in jedem Fall zu wünschen, dass die spätromanischen Bischofsbilder der Basler Münsterkrypta aufgrund ihrer frühen Datierung, ihrer herausragenden künstlerischen Qualität und als schweizweit seltene Vertreter von romanischen, ganzfigurigen Stifterporträts in der Forschung noch mehr Beachtung finden.

Zusammenfassung

Zu den wichtigsten Malereifunden Basels gehören die 1974 in der Ostkrypta des Münsters aufgedeckten beiden Bischofsporträts und eine Inschrift, welche eine Altarweihe im Jahre 1202 festhält. Die freigelegten Köpfe vervollständigten die schon zuvor sichtbaren Körperpartien zu ganzfigurigen Gestalten, die durch eine hervorragende Qualität bestechen. Sie repräsentieren zudem ein seinerzeit aktuelles und ein retrospektives Stifterbild und waren Teil einer spätromanischen Wandbemalung, von der sich noch Reste einer Säulen- und Vorhangmalerei erhalten haben. Stilistische Parallelen sind in der Glasmalerei Strassburgs augenfällig. Die dortige Figur des Königs Salomon kommt Bischof Lütold sehr nahe. Auch Bezüge zur Regensburger Wandmalerei existieren.

---

[31] Die Kunst- und Geschichtswissenschaft befasst sich schon länger mit der Frage nach Stifter, Auftraggeber, Bauherr und Concepteur, siehe z. B. Hans Reinhardt, „Der Anteil der Bischöfe am Basler Münsterbau“, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, 70, 1970, S. 5–27 und allgemeiner: Joachim Bumke, *Mäzene im Mittelalter. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150–1300*, München 1979; Rüdiger Becksmann (Hrsg.), *Deutsche Glasmalerei des Mittelalters. Bildprogramme, Auftraggeber, Werkstätten*, Berlin 1992; Christine Sauer, *Fundatio und Memoria. Stifter und Klostergründer im Bild 1100 bis 1350*, Göttingen 1993, (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; 109); Hans-Rudolf Meier, Carola Jäggi, Philippe Büttner (Hrsg.), *Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst*, Berlin 1995.

[32] Konrad W. Hieronimus, *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter*, Basel 1938, (Quellen und Forschungen), S. 466.

Abbildungsnachweis
1–3: Erik Schmidt, Basel, MU 4226, MU 4176, MU 4177, (Erik Schmidt, 2004). – 4: Basler Denkmalpflege, Sammlung Münsterfoto, (Paul Denfeld, 1975). – 5: Büro Sennhauser, Zurzach (Hans Rudolf Sennhauser, Alfred Hidber, 1974). – 6: Archiv Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i. Br.

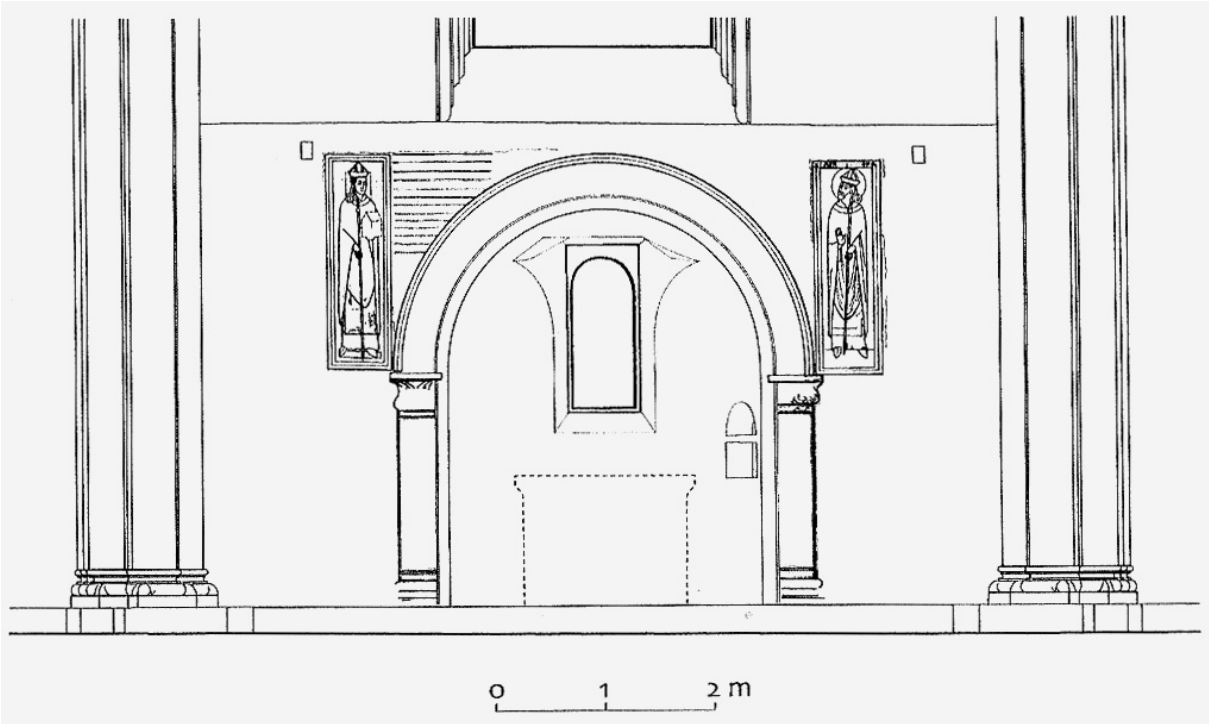
Abbildungslegenden

1 Basler Münster, Blick von Westen auf die Mittelapsis der Ostkrypta. – An den Stirnwänden und in der Apsiskonche die Wandmalereien von 1202 mit Bischofsfiguren, Säulen und Draperie. Kreuzrippengewölbe und Marienzyklus aus der Zeit nach dem Erdbeben von 1356.

2 Basler Münster, Ostkrypta, Bischof Lütold von Aarburg. – Er war der Stifter des Marienaltars in der Krypta. Dank der durchbrochenen Gewölbekappe und dem entnommenen Auffüllschutt sind seit 1974 die Kopfpartie des Bischofs und die anschliessende Inschrift wieder sichtbar.

3 Basler Münster, Ostkrypta, Bischof Adalbero II. – In dessen Amtszeit wurde das frühromanische Münster errichtet. Zur Zeit der Freilegung des oberen Bildteils (1974) war der Figuren-Hintergrund noch blau.

4 Basler Münster, Chor, Blick von oben auf die von Schutt befreiten Gewölbekappen. – Die mehrzeilige Majuskelinschrift blieb gut erhalten. Rechts unterhalb davon ist nur noch ansatzweise ein breites Zierband erkennbar, das einst den spätromanischen Apsisbogen umlief.



5 Basler Münster, Rekonstruktions-Zeichnung der spätromanischen Bemalung 1974 von Hans Rudolf Sennhauser und Alfred Hidber erstellt. – Die Vorhangmalerei wurde erst 1975 freigelegt, weshalb sie hier fehlt. Im Original verjüngen sich die Säulen nach oben etwas. In der Apsismitte die Umrisse des Marienaltars. Über dem Apsisbogen angeschnitten das mittlere Erdgeschoss-Chorfenster.

6 Strassburger Münster, Nordquerschiff, östliches Lanzettfenster, Glasmedaillon „Rückgabe des Kindes an seine Mutter durch Salomon“, um 1180–1200. – Die Gesichtszüge des Lütold-Kopfes und des etwa zeitgleichen Kopfes des Salomon aus einem Glasfenster des Strassburger Münsters kommen sich sehr nahe – über die Kunstgattungen hinweg.

Adresse der Autorin
Dorothea Schwinn Schürmann, lic. phil., Kunsthistorikerin, Pfaffenmattweg 57, 4132 Muttenz
Kontakt: dorothea.schwinn@bluewin.ch